

Systematische Kartografierung der Corona-Fälle

Ein Plädoyer für mehr Information in Zeiten von CoVID-19

Die Zahlen von CoVID-19 nehmen auch in Luxemburg rapide zu, auf aktuell knapp 150. Diese Fälle sind dem Gesundheitsministerium im Einzelnen bekannt. Die ersten Fälle hatten sich im Ausland angesteckt. Bei den nächsten Fällen handelte es sich auch um Kontaktpersonen, die im Land mit bestätigten Fällen in Verbindung gebracht werden konnten.

Bei der zunehmenden Zahl an Fällen wird es immer schwieriger, die Infektionsquelle eindeutig zu identifizieren, dennoch sollte dies solange wie möglich versucht werden. Solange Verbindungen mit bestätigten Fällen hergestellt werden können, bleibt die Rolle der inapparent Infizierten für die Ausbreitung gering. In einer nächsten Phase ist es nicht mehr möglich, die Infektionsquellen eindeutig zurückzuverfolgen. An diesem Punkt spielen Infizierte mit wenig beziehungsweise ohne Symptome eine immer wichtigere Rolle für die Ausbreitung des Virus. Dies umso mehr als Patienten mit geringen Symptomen nicht mehr getestet werden, wie das letzte Woche von den Behörden angekündigt wurde.

Wenn der einzelne Patient nicht mehr weiß, bei wem er sich angesteckt hat, so weiß er doch, wo er sich im kritischen Zeitfenster aufgehalten hat, innerhalb (und außerhalb) des Landes. Zurzeit gibt es aber keine öffentliche Information darüber, wo Fälle vorkommen, weder in Luxemburg, noch in der Großregion. Zunehmend mehr Patienten wissen also nicht, wo sie sich angesteckt haben. Sie konnten sich also weder selbst durch Vermeidungsverhalten schützen, noch können andere vor demselben Fehler bewahrt werden. Noch nicht einmal die Gemeinden scheinen Kenntnis



In seinem Beitrag gibt Prof. Claude P. Muller Anregungen zur Optimierung der (Rück-)Verfolgung der Corona-Fälle. Foto: Lex Kleren

über Fallzahlen unter ihren Bürgern zu haben. Deshalb ist es unbedingt notwendig, dass alle bekannten Fälle öffentlich zugänglich detailliert kartografiert werden. Detailliert heißt: eine Zoomfähige Karte etwa wie Google-Map bis mindestens auf Dorf- beziehungsweise Ortschaftsebene, besser noch auf Ebene von Postleitzahlen, besonders in etwas größeren Ortschaften. Sinnvoll wäre auch eine Kartografierung der betroffenen Firmen und Institutionen. Komplementär wäre eine Karte sinnvoll mit den bekannten oder potenziellen Ansteckungsregionen, d. h. wo sich Patienten im kritischen Zeitfenster aufgehalten haben. Solche Karten sollten dynamisch sein und täglich aktualisiert werden. Andere Spielarten von solchen Karten könnten auch negativ Getestete darstellen oder Konvaleszenten. Dabei bleiben natürlich Namen und Adressen außen vor, und das Kartenraster wäre je nach Bevölkerungsdichte

mehr oder weniger fein angelegt, so dass Rückschlüsse auf Einzelpersonen nicht möglich wären. Aber hier muss öffentliches Interesse ohnehin über Partikularinteressen gestellt werden.

Die Entwicklung der Epidemie ließe sich so räumlich und zeitlich genau verfolgen. Im Zusammenhang würden diese Informationen einen wichtigen Beitrag zum Management der Epidemie, der Mobilität, der Mobilisierung und Verteilung von Ressourcen (Personal!), von sonstigen Maßnahmen sowie der Psychologie der Bevölkerung leisten. Gezielter als bisher könnten Schwerpunktinterventionen durchgeführt werden, da wo jetzige Maßnahmen nicht ausreichend sind. Die ohnehin schon bestehenden Auflagen und Mobilitätseinschränkungen könnten strenger oder lockerer gehandhabt werden, angepasst an die lokale epidemiologische Situation. Dies wäre besonders im Zusammenhang mit der Organisation es-

senzieller Dienstleistungen von Bedeutung. Staatlichen und kommunalen Verwaltungen und allen Arbeitgebern würden damit Entscheidungshilfen an die Hand gegeben, insbesondere wenn es um unentbehrliche Mitarbeiter geht.

Epidemiologisch sind Einzelfälle übers Land verteilt und kleinere oder größere Cluster unterschiedlich zu bewerten und aktivieren andere Maßnahmen. Warum treten in einer bestimmten Region vermehrt Fälle auf und welche Maßnahmen sind lokal zusätzlich erforderlich, ohne dass diese notwendigerweise aufs ganze Land ausgeweitet werden müssten? Es ließe sich zum Beispiel ablesen, inwiefern räumliche Nähe eine Rolle für die Ausbreitung des Virus spielt und wo welche Einschränkungen zusätzlich notwendig sind. Es könnte in der Bevölkerung auch einen Motivationschub bewirken, wenn bekannt ist, wo Fälle auftreten: „An onser Regioun ass säit zing Deeg keen neie Fall méi obgetrueden.“

Mehr Transparenz im Umgang mit Kategorie und Lokalisation von Fällen würden auch im Ausland das Vertrauen in das hiesige Infektionsmanagement erhöhen und in den Verhandlungen um (teil)offene Grenzen für essenzielle Pendler erleichtern.

Solche Karten sind natürlich besonders sinnvoll, wenn nicht nur die Spitze des Eisbergs, also nur die schweren Fälle durch Testen bestätigt werden. Beim Testen steht jedenfalls noch jede Menge Luft nach oben, insbesondere wenn die sehr performanten Privatlabors stärker mit einbezogen werden. Dies ist aber ein anderes Thema, auf das es sich lohnt, an anderer Stelle zurückzukommen.

Prof. Claude P. Muller,
Luxembourg Institute of Health